



Abend-

Zeitung.

59.

Freitag, am 9. März 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Das Caroussel *).

Am 5. März 1821.

Du Ros, zu Ros, das ist der Ritterreigen,
Die Lanz im Arm, geht's zu des Tanzes Ringen,
Die hold sich lösen, um sich neu zu schlingen,
Wie Wellen, die aufbrausen und sich neigen.

Dort seh' ich Goldschaum, Silberglanz dort steigen,
Und Ruder goldner Sporen sie bezwingen,
Der Federbüsche Wimpel seh' ich schwingen,
Und rings am Ufer stehn des Ruhmes Zeugen.

Oft sieht man schön geschmückte Gondoliere
Mit schlanker Stange nach den Kränzen stechen,
Die ob der Flut im Glanz der Sonne schweben: —

So viel ich Lanzen sah bei dem Turniere,
Mir schien der Kranz nicht einer zu gebrechen,
Es hielt Ein Blumenkranz sie all' umgeben.

D. H. G. v. L.

Briefe der Fürstin Pauline von der Lippe-Deimold.

Mitgetheilt von L. Steckling.

Frau von Chezy hat in dem 21sten und 22sten Stücke dieser Zeitung einige Briefe der verewigten Regentin von der Lippe-Deimold bekannt gemacht, welche schöne Charakterzüge von dieser Fürstin enthalten, die — ein seltenes Beispiel! — an den Folgen der Arbeiten für ihren Sohn und ihre Unterthanen

*) Wir dürfen hoffen, des nächsten eine genauere Beschreibung jener Festlichkeit in diesen Blättern mitzutheilen.

gestorben ist. Der Vorgang der Frau v. Chezy veranlaßt mich zur Mittheilung etlicher Briefe, die ich auch einmal von derselben empfangen habe. Ich bin überzeugt, daß sie, da sie das Gemüth dieser deutschen Frau (so wollte sie ja lieber genannt seyn) tiefer enthüllen, auch die Achtung für dieselbe vermehren und ihrem künftigen Lebensbeschreiber ein willkommener Beitrag seyn werden. Ob auch der Wunsch, zu zeigen, daß man mit hohen Personen in näherem Verkehr gestanden, zu dieser Bekanntmachung mitwirke? Ich will es nicht in Abrede seyn. Denn „Briefe von No. 1, sagt der Holzhauer Saty *): schmeicheln immer No. 2.“ Um wie viel mehr muß sich No. 3 oder 9 dadurch geschmeichelt finden! Damit aber die Eitelkeit in mir sich nicht allzu sehr damit brüste, will ich hier öffentlich gestehen: daß die guten Lehren und mütterlichen Ermahnungen, so ich von der Verewigten erhielt, wenig bei mir fruchteten, ja mich oft unzufrieden mit ihr machten, und daß ich jezo erst anfangs, deren Weisheit und Wohlmeinung einzusehn. Auch will ich zuvor den Ursprung meiner Bekanntschaft mit ihr erzählen, damit niemand glaube, daß hinter dem gütigen und theilnehmenden Ton ihrer Briefe irgend ein Geheimniß verborgen sey.

Es war im Sommer 1808, als ich von Kassel nach den lippischen Landen reiste, um die Werk-

*) Saty's Revolutionsstage, S. 155.

würdigkeiten derselben in Augenschein zu nehmen. Ich brachte eine Empfehlung an den würdigen Schulinspector Herrn Krücke in Detmold mit, und dieser gefällige Mann führte selber mich in der Gegend umher, nach dem Teutehofe, Teuteberge, den Extersteinen, dem Winfeld u. s. w. Unterweges erzählte er mir, bei dieser und jener Veranlassung, so viel von seiner Fürstin, daß mein Herz für sie entbrannte und allmählich der Wunsch in ihm keimte, sie persönlich kennen zu lernen. Indessen fiel mir noch nicht ein, diesen Wunsch zu verwirklichen, da ich seine Befriedigung nicht zu hoffen wagte. Die letzte Nacht vor meiner Abreise jedoch brachte ich ziemlich schlaflos und unruhig hin, und meine Seele beschäftigte sich vornehmlich mit dem Bilde der menschenfreundlichen Regentin. Mein erster Blick fiel am Morgen auf ihr Schloß, dem ich gegenüber wohnte, und meine ersten Gedanken waren Klagen über die Geschiedenheit der Stände, als welche den besseren Menschen (ich dachte von mir auch nicht gering) verböte, dem Besseren zu nahen. Von dieser Klage kam ich bald zu der Frage: warum ich denn so furchtsam wäre, mich von diesen zufälligen Scheidewänden zwischen Menschen und Menschen abhalten zu lassen? warum ich nicht einen Versuch, die Fürstin zu sprechen, machen wolle? Sogleich setzte ich mich nieder, und schrieb an sie folgende Verse:

Wärest Du Bäuerin nur, ich suchte Dich auf in
 der Hütte,
 Sprache mit Händedruck: Herrscherin solltest Du
 seyn!
 Wär' ich Herrscher, ich eilte sofort in Deinen Pallast
 hin,
 Sprache, die Hand an der Brust: wären wir alle,
 wie Du!
 Nun, da keines von beiden, so soll ich hier mich
 begnügen
 Nur die Mauer zu sehn, die da umschlossen Dich
 hält?
 Nein, nicht also! Du freilich bedarfst nicht meiner
 Verehrung;
 Doch mir ist es Bedarf, sie zu ergießen vor Dir.
 Darum gönne mir hold, Dein Antlitz näher zu
 schauen!
 Guten vergönnt auch Gott droben das seine zu
 schaun.

Diese Verse siegelte ich in Form eines Briefchens ein, überschrieb es an die Fürstin und ging damit auf das Schloß. Es war um 7 Uhr früh. Ich gelangte in das Vorgemach der Regentin, und übergab einer Kammerfrau den Brief zur Bestellung. Sie kam bald zurück, und sagte: „Ihro Durchlaucht bäten mich, um 11 Uhr wiederzukommen.“ Gegen alle Regeln der feineren Lebensart, nach welchen ich

diese Gnade unbedingt hätte annehmen sollen, erwiderte ich: „Es thäte mir leid, daß ich Ihro Durchlaucht dann nicht mehr aufwarten könne, da mein Wagen schon um 8 Uhr bestellt wäre.“ „O“, sagte die Kammerfrau: dann wird die Fürstin sie gewiß nicht aufhalten wollen“, und begab sich also bald zu dieser zurück. Ich bemerkte ein Hin- und Hergehen im Nebenzimmer, und schloß daraus, daß die Regentin sich ankleide. Nach 5 Minuten ward ich gerufen; sie empfing mich stehend, im Morgenkleide; ich entschuldigte meine Zudringlichkeit mit dem unwiderstehlichen Drange, der Wohlthäterin dieses Landes meine Verehrung zu bezeigen; sie nahm die Entschuldigung gnädig auf und unterhielt sich eine kleine Viertelstunde mit mir über mich und meine Reise. Bei einer Stockung des Gespräches empfahl ich mich, setzte mich zu Wagen und fuhr, von ihr begeistert, davon. Zu Hause angelangt dachte ich indessen nicht daran, ihr zu schreiben, bis ich späterhin von dem Herrn Schulinspector Krücke erfuhr, daß sie gegen ihn meiner huldreich Erwähnung gethan und Erkundigung über mich eingezogen habe. Dieß ermuthigte mich zu einem Briefe, welchem nachher mehrere folgten, und ich empfing darauf von ihr nach und nach folgende Antworten, die jetzt für mich Reliquien geworden sind.

1.

Werther Herr Doctor.

Es kann nicht anders als mir lieb seyn, daß Ihnen das mir anvertraute Land einen so wohlthätigen Eindruck machte und Sie bei einer freundlichen Gegend und ihren gaten, biedern Bewohnern der wohlwollenden Mutter des Landes gedachten. Ich erinnere mich noch sehr gut des Gedichts, das Sie bei mir ankündigte, und des Vergnügens Ihrer Bekanntschaft; ich habe mehremal mit dem Inspector Krücke von Ihnen geredet, und es überraschte mich angenehm, nun auch zu lesen, daß Detmold noch immer in freundlichen Farben auch in Ihrem Andenken lebt. Wohl fehlt uns manches zur innigen Verbindung des Guten und Schönen, aber wir streben nach dem ersten, wir fühlen den Zauber des letzten, und ich dachte immer: die Mehrheit meiner 70,000 Kinder würde gut seyn, wenn ich sie zu beglücken vermöchte. Ich habe kein anderes Bemühen, und es schmerzt mich tief, daß bittere Früchte gegenwärtiger Zeit mich nur zu oft hindern und lähmen. Wenn Sie, werther Herr Doctor, demnach auch in Ihren Erinnerungen durch den hohen Preis

poetischer Darstellung und mehr Vollkommenheit lei-
hen, als wir besitzen, so ist es doch das belohnende
Ziel unseres Strebens, was mit Gottes Hülfe er-
reichbar ist.

Zu erfahren, daß es Ihnen wohl ist und eine
frohe Wirksamkeit wurde, flößt mir sicher fortge-
setzt Theilnahme ein.

Detmold, den 19. April 1809.

Pauline.

2.

Ich habe Ihr Schreiben aus Pyrmont, werther
Herr Doctor, bei meiner Rückkehr aus Hannover
erhalten, und bin nur durch Geschäfte und Unpäß-
lichkeit an früherer Beantwortung gehindert worden.
Was Sie mir zu schreiben so gefällig sind, rührt
und interessirt, und gern werde ich dazu beitragen,
den Rufen und Grazien einen so innigen Berührer
fest zu halten und zu sichern. Zwar weiß ich in
jetzigem Augenblick keine solche Stelle, wie Ihnen
wünschenswerth scheint, aber ich werde durch Brief-
wechsel und mündliche Mittheilung mich fortgesetzt
darum bemühen. Vielleicht benachrichtigen Sie den
Inspector Krücke, wohin Ihnen zu schreiben ist.
Nehmen Sie gefälligst die Versicherung von mir an,
wie aufrichtig es mich freuen wird, wann ich Ihr
Vertrauen zu rechtfertigen vermag. Das Gedicht
auf Klopstocks Vollendung habe ich mit wahrer Ge-
nugthuung gelesen.

Mit vollkommenster Hochschätzung

Ihre

Detmold, den 1. Nov.
1810.

dienstwilligste
Pauline.

3.

Lieber Herr Doctor.

Es schmeichelte mir, an meinem Geburtstage auch
von Ihnen Beweise des Andenkens und der freund-
lichen Erinnerung zu erhalten. Mögen Sie mich
auch in einem Lichte sehen, das ich nicht verdiene;
es ist immer wohlthuend, Ergebenheit und hohe Ach-
tung zu sehen, worin kein Falsch ist. Aber was ich
von Ihrem Befinden, von Ihrem Augenweh höre,
bekümmert mich sehr, besonders da es Sie hindert,
ferner zu lehren *). Nur angeregte Thätigkeit,
nur Ueberzeugung, man nütze und wirke, heilt die
Leiden der Seele; das habe ich oft und mannigfach
erfahren; das fühle ich noch jetzt. Ich verlor mit

*) Mittheiler war damals Conrector am Gymnasium zu
Prenzlau.

Beginnen des Jahres einen vorzüglichen, ausge-
zeichneten, unersetzlichen Diener, den dritten, den
letzten ganz nahen Freund, seit ich regiere; meine
Gesundheit hat sehr gelitten; ich war betrübt bis in
den Tod; aber ich selbst habe vorerst den größten
Theil seiner Arbeit übernommen. Wenn ich am
Abend alle die Aktenstöcke sehe, die ich vollendet;
wenn ich mir sagen kann: der nicht frohe Tag war
doch nützlich, so wird mir Ruhe; ich sehe mit zwie-
facher Ergebung empor. Den 23. Februar *) er-
kannte ich dankbar die ihm geweihten Feste; aber
ich entfloß dem Geräusch mit meinen Söhnen nach
Lobshorn, und nahm nur das Bewußtseyn, geliebt
zu werden, mit mir.

Ich habe mein Versprechen nicht aus den Au-
gen verloren; ich habe an mehrere Orte Ihrentwe-
gen geschrieben, und ich werde mich des Moments
erfreuen, wo ich Ihnen etwas ganz erwünschtes zu
schreiben vermag **).

Mit vorzüglicher Achtung

Ihre

Detmold, den 5. März
1811.

dienstwilligste
Pauline.

(Der Beschluß folgt.)

Vergißmeinnicht.

An H. Claren.

Der Dank des Paars, der durch muth'ges Ringen,
Der treuen Liebe Lohn, wie Du verkündet,
Vor dem Altar die Myrthenkrone findet,
Mog' er Dir bald, nach Deinem Wunsch, erklin-
gen ***).

Doch will auch ich Dir eine Spende bringen,
Von der Begeißrung Gluth durch Dich entzündet,
Und in den Kranz, den Jenes froh Dir windet,
Zu Deinem Preis Dein Lieblingblümchen schlingen.

Und weil der Sänger hoch die Frauen ehret,
Und das Vergißmeinnicht aus ihrer Hand
Von ihm wird als das köstlichste erkannt,

So fleh' ich, sei die Bitte mir gewähret,
Daß dieses Dir, als ihres Dankes Zeichen,
Lemmiere, die vierte Charis möge reichen †).

Julius Epstein.

*) Der Geburtstag der Verewigten.

***) Mittheiler wünschte, seiner Gesundheit und Ausbil-
dung halber, jemand auf Reisen zu begleiten.

****) Siehe den Schluß der ersten Erzählung im Vergiß-
meinnicht für 1821.

†) Siehe die zweite Erzählung in demselben Taschen-
buche.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 18. Februar. Otto von Wittelsbach. Die Charakterzeichnung des Haupthelden ist doch meisterhaft zu nennen, wie sehr auch hier und da bei den übrigen Personen Flachheit vorwaltet, und Herr Hellwig stellte ihn mit so vieler Kraft und Wärme dar, daß der lauteste Beifall ihn lohnen mußte.

Am 19. Febr. Die seltsame Entführung. Warum ist auf dem Theaterzettel nicht bemerkt, daß das kleine Stück nach dem Französischen bearbeitet ist? Man würde vielleicht weniger Ansprüche daran machen. Sonderbar ist die Aehnlichkeit des Charakters des Wachtmeisters und seines Verhältnisses zu dem Kammermädchen mit dem in der Minna von Barnhelm. Ob der franz. Dichter wohl Lessing's Meisterwerke kennen mochte? In dem darauf folgenden kleinen Matrosen, mit der lieblichen Musik von Gaveaux, gab eine Dem. Hufeland, aus Dresden, einen theatralischen Versuch in der Rolle des Leopold, und zeigte Lebendigkeit und Feuer. Sie sprach mit Gefühl und Wichtigkeit, und war eine recht artige Erscheinung auf der Bühne. Ihre Stimme bedarf für den Gesang noch der Ausbildung, bei ihrer Jugend wird aber dieses nicht fehlen, und man darf ihr daher wohl zu der gewählten Laufbahn freundliche Erwartung schenken.

Am 20. Febr. Das Räthsel. Hierauf zum Erstenmale: Der Bethlehemitische Kindermord. Dramatisch-komische Situationen aus dem Künstlerleben, in zwei Akten, vom Hofschauspieler Geyer. Herr Geyer, dessen Talent und Fleiß als darstellender Künstler anerkannt ist, der als geschickter Portraitmaler uns schon mehrfache Beweise seiner fortschreitenden Kunst gegeben, und vorm Jahre nur noch in München die Ehre genossen hat, in Portraittirung der königlichen Familie daselbst den allerhöchsten Beifall zu erhalten, hat auch schon einigemal durch kleinere Bühnenstücke bewiesen, wie ihm verwandte Künste traulich die Hände reichen. Seine neueste dramatische Arbeit, welche heute auf der Bühne erschien, und in der er selbst als Maler Klaus auftrat, umfaßte gewissermaßen sämtliche drei Schwesterkünste, und gewann dadurch ein um so lebhafteres Interesse. Durch die oben genannte Bezeichnung, die er ihr gab, rückte er sie zugleich aus der Ansicht eines regelmäßigen Lustspiels, und es wäre daher unbillig, den Maßstab einer beginnenden, fortgesponnenen und sich entwickelnden Intrigue daran zu legen, da der Dichter selbst erklärte, daß er nur einzelne Situationen zeichnen wolle. Von diesem Gesichtspunkte aus angesehen, unterliegt der Zusammenhang des Ganzen, so lose er freilich an sich gesponnen ist, doch nicht der Kritik, und wenn diese sonach auf diese Forderung Verzicht zu leisten hat, bleibt ihr hierbei bloß die Beurtheilung übrig, ob die gegebenen Situationen interessant, wahr und neu sind. Dieses dürfte aber gewiß im Ganzen der Fall seyn. Hat man sich einmal mit dem lebendigen, um alles was nicht zu seiner Kunst gehört, durchaus unbekümmerten, heitern, aber freilich dadurch für die Außenwelt nicht wenig barocken

Maler Klaus befreundet, so kann das Interesse an seinen häuslichen Leiden und Freuden, an seinem Leben in der Welt, seinen Ideen, an dem Beziehen aller Verhältnisse auf sein eben im Sinne tragendes Bild, nicht fehlen. Nun kann man sein Benehmen gegen Frau und Kinder, gegen seinen Freund und dessen Schwester, sein Weggeben des letzten Groschens, um nur ein altes Bild zu erlangen, kurz alle seine Wunderlichkeiten und Contraste gewiß auch wahr finden, und je mehr bisher fast allen Dramen, in welche die Künstlernaturen geschildert wurden, diese nur auf einen höhern Standpunkt stellten, um so neuer erscheint allerdings der, auf welchem der heitere Dichter hier seinen Maler gestellt hat. Besonders zeigte sich dies auch in der allgemeinen Theilnahme an den ersten Scenen mit der Gattin und bei dem Mißverständnis mit der Schwester des Freundes. Späterhin schwächte sich zwar die Wirkung etwas, eben weil das eigentliche Künstlerleben zurück und das bürgerlich einfache mehr vortrat, ward aber wieder in den Austritten mit den Kindern — welche die Skizze verarbeitet hatten — und deren Hofmeister gesteigert, so daß wir wohl annehmen dürfen, die Wirkung würde noch größer seyn, wenn der Dichter sein Stück in einen Akt zusammengezogen hätte und dadurch alles noch rascher sich entfaltet hätte. Die beiden eingefochtenen Episoden mit dem großsprecherisch-kritischen Theaterdiener Texel und dem pedantisch-hungrigen Magister Stockmann hängen zwar fast gar nicht mit der Haupthandlung zusammen, sind aber in der That so ächt komisch gehalten, daß wir sie nicht gern vermissen möchten, und das Publikum an ihnen viele Freude fand. Wir wählen einige Alexandriner aus Texel's Klagen über des Directeurs Verlegenheit, um auch zugleich die fließende Sprache, in der das Stück geschrieben, dadurch zu bezeichnen:

Ein's liegt am Fieber krank, auf Urlaub ist das Zweite,
Ein Drittes auf dem Land. O das ist eine Freude.
Wir hatten delibirt wohl eine Stunde schon:
Ein bürgerliches Stück: da meint die Direction,
Das wolle heut zu Tag' dem Publikum nicht schmecken.
Das gute, alte Stück: Irrthum an allen Ecken,
Ist stets bei uns im Gang, doch weil jetzt alle Welt
Gleichsam in Irrthum lebt, des Mann's dahingestellt.
So wollt' es ebensaus mit Egmont nicht gelingen,
Wer kann das Publikum in solche Stücke bringen,
Wenn früh an jeder Wand Rossini's Eister klebt.
Vergöttert wird jetzt nur, was nach Effekten strebt.
Rossini! ruft die Welt, Rossini! Nie, nie, nie
Kommt wieder solch Genie! di tanti palpiti
Hat ihn berühmt gemacht, wird ihn unsterblich machen,
Rossini ringt — wenn auch der Erde Pfosten trachen —
Die Eister in der Hand, lähn mit dem Weltensturz,
Und was den Lärm betrifft, da kommt er nicht zu kurz.

Diese Probe bewährt, daß der Dichter sich leicht in dem Verse bewegt, und wenn er überhaupt an vielen Stellen seines kleinen Stücks auf Verhältnisse der Zeit anspielt, so ist es stets ein heiterer Satyr, der freundlich damit scherzt, nie das Höhere verunglimpft, und so in der That den wahren Zweck des Lustspiels, *ridendo corrigere mores*, wenigstens nicht aus den Augen verliert.

(Der Beschluß folgt.)

A n z e i g e.

Ein Dichter und dramatischer Schriftsteller, der sich immer mit besonderer Liebe dem innern Wesen des Bühnenhaushaltes widmete, wünscht als Theatersecretair, Theaterdichter und artistischer Mitvorstand bei irgend einer stehenden Bühne angestellt zu werden. Das Nähere weist die Redaction der Abendzeitung, welche es sich zur Freude macht, einen so bewährten Mann zu empfehlen, nach.